Ich spiel für mich

Hintergründe von S. Radic

Zugegeben, ich wäre persönlich niemals auf diesen schönen Trompeten-Titel gekommen - aber ein MK-Teilnehmer hat sich das gewünscht und mir neben der Musikeinspielung auch eine Menge Informationen geliefert, so lasse ich ihn zunächst einmal selber sprechen:

Hallo Herr Radic, ich hätte einen Vorschlag für MWP. Es ist das wunderschöne Lied „Ich spiel für mich“ (auch „I spiel für mich“ oder „Westallgäuer“). Den Titel hat James Last 1984 für die Sendung „James Last im Allgäu“ aufgenommen. Damals gab es auch eine LP zu der Sendung. Den Titel hat laut GEMA der Allgäuer Ziehharmonikaspieler und Volksmusikant Friedrich Finkel komponiert: Den Finkel Fritz kenne ich von Erzählungen meines Opas - der war nämlich wie Finkel auch ein Eisenbahner. Und ich/mein Opa kommen ja aus Kempten im Allgäu, und Finkel hat mit meinem Opa zusammengearbeitet. Ob Finkel noch lebt, weiß ich gar nicht. Bin schon gespannt, ob Ihnen der Titel gefällt."

Ich habe mir die Musik dann angehört und festgestellt, das sie wirklich schön ist und dass wir sie machen werden. Dann fing ich an zu recherchieren - und dabei ist ja ein "Roman" herausgekommen, voller Spannung, die nur das Leben selbst so schreiben kann. Hier ist die ganze Geschichte:

Als James Last zum Alphorn griff (Allgäuer Zeitung, Beitrag vom 03.05.2001 von Jürgen Stöcker) Wenn das ZDF in diesen Tagen in Oberstdorf sein „Superwunschkonzert“ mit einem großen Star-Aufgebot zum Muttertag aufzeichnet, dann steht unterm Nebelhorn auch ein Mann im Rampenlicht, der vor 17 Jahren im Allgäu ungewollt den „Krieg nach Noten“ auslöste, wie damals die Fernsehzeitschrift „Gong“ titelte: Mit seiner 1984 von der ARD produzierten Show „James Last im Allgäu“ (und der dazu veröffentlichten Langspielplatte) brachte der weltweit erfolgreichste Orchesterchef eine Leserbrief-Lawine in unserer Zeitung ins Rollen, wie es sie seitdem wohl nicht mehr gegeben hat. Nicht nur das: Brauchtums-Experten, Touristiker, Politiker und heimische Musikanten bliesen sichwochenlang gehörig den Marsch. Die Schlagzeile eines Boulevard-Blatts „Pop-Käse stinkt den

Allgäuern gewaltig“ wurde der von unserer Zeitung ausgelösten Leserbrief-Diskussion nicht gerecht: Die Allgäuer waren in etwa zwei gleich große Lager tief gespalten in der Frage, ob die Noten eines James Last mit denen von Alphornbläsern und Hackbrettspielern harmonieren.

Heute dürfte die ganze Aufregung kaum noch jemand verstehen. Im Gegenteil würde sich wohl jeder Kurdirektor darum reissen, in seinem Ort solch eine TV-Sendung verwirklichen zu können. Zwölf Millionen Deutsche schalteten seinerzeit „James Last im Allgäu“ ein, und der bunte Melodien-Mix aus Pop-Musik, deutschem Schlager und vornehmlich Oberallgäuer Volksmusik fand dank Ausstrahlung in zig Ländern (bis hin nach Japan) ein buchstäblich grenzenloses Publikum. Die Oberallgäuer Musikanten, die ihren Auftritt mit James Last 1984 sichtlich genossen und ihre Popularität damit mehrten, verteidigten den bereits zu Lebzeiten legendären Bandleader, der mehr Platten verkaufte als die Beatles und Elvis Presley zusammen: „Beim Kirchgang und am Stammtisch hab’ ich im Übrigen nur ehrlich gemeintes Lob gehört“, versicherte der kürzlich verstorbene Akkordeon-Spieler Fritz Finkel (der musizierende Lokführer aus Sulzberg).

Die MIDI-Bearbeitung ist relativ leicht ausgefallen: Beide Notenversionen sind musikalisch identisch, jedoch ist die Version 2 in G-Dur mit anschließender Strings-Modulation nach Ab-Dur, wie im James-Last-Original. Die Version 1 dagegen ist nur in C-Dur - aber genauso lang und mit identischem Notenumfang. Die am Anfang der James-Last-Aufnahme gesetzten Alp-Hörner sind "orgelmäßig" kaum spielbar, denn es handelt sich dabei nur um alphorn-typische Verlagerung der Akkord-Umkehrungen.